

Donnerstag, 10. Dezember 2009 05:49 Uhr

WIESBADENER KURIER

Wiesbaden

Der Arzt in der eigenen Wohnung

10.12.2009 - WIESBADEN

Von Anja Bumgart-Pietsch

PILOTPROJEKT "WohnSelbst" bietet interessierten Mietern ab sofort medizinische Betreuung per lokalem Internet an

Möglichst lange in der eigenen Wohnung, den vertrauten vier Wänden leben, aber dennoch medizinisch gut betreut sein. Das ist der Wunsch der meisten Menschen - angesichts der immer älter werdenden Gesellschaft eine Herausforderung für das Gemeinwesen und Ursache zur Überprüfung bisheriger Planungsstandards. Eine mögliche Antwort bietet jetzt ein Pilotprojekt mit dem Namen "WohnSelbst", das unter Federführung der Horst-Schmidt-Kliniken und der Wohnbaugesellschaft GWW und unterschiedlicher Technik-Partner (Bosch, Fraunhofer-Institut, VDE) bis 2012 in Wiesbaden durchgeführt wird.

Messgeräte in der Wohnung

In einer Wohnanlage der GWW in der Schiersteiner Heinrich-Heine-Straße können interessierte Mieter - bis zu 280 Teilnehmer beziehungsweise 100 Wohneinheiten - kostenfrei am Projekt teilnehmen. Es sieht vor, dass Bewohnern, die an chronischen Krankheiten wie Herzinsuffizienz, Diabetes mit Fettleibigkeit oder Bluthochdruck leiden, medizinische Messgeräte in ihrer Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Je nach Erkrankung erhalten sie ein Blutzucker- oder Blutdruckmessgerät oder eine elektronische Waage. Zudem bekommen sie einen "Smart Living Manager", eine Art lokales Internet, mit dem sie über ihren Fernseher Informationen und Services abrufen können und ihre Werte an das zuständige HSK-Kompetenzcenter übermitteln. Voraussetzung ist eine Basisuntersuchung und die Teilnahme am HSK-mc-plus-Programm, anschließend sind Klinikärzte rund um die Uhr für den Teilnehmer erreichbar, wie Holger Strehlau, Sprecher der HSK-Geschäftsführung, bei der Vorstellung des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit drei Millionen Euro geförderten Projekts erklärte. Den Hausarzt solle es keineswegs ersetzen, sondern ergänzen. "WohnSelbst" wird wissenschaftlich begleitet; die Erkenntnisse sollen später dazu dienen, solche Maßnahmen bundesweit anzubieten und möglichst in den Katalog der Kassenleistungen mit aufnehmen zu können.

Leichte Bedienbarkeit

Leichte Bedienbarkeit der Geräte soll gewährleistet sein; der Smart Living Manager ermöglicht auch Kommunikation zu anderen Themen: Informationen über Veranstaltungen oder Lebensmittelbestellungen sollen direkt über den Fernseher vorgenommen werden können, so Xaver Braun, GWW-Geschäftsführer.

Für Oberbürgermeister und GWW-Aufsichtsratsvorsitzenden Helmut Müller stellt sich die Stadt hiermit der Verantwortung für ihre älteren Bürger: "Ersatz für früher vorhandene familiäre Strukturen muss in Zukunft mit solchen Maßnahmen geschaffen werden", so der OB, der die Partnerschaft der städtischen Gesellschaften HSK und GWW als optimal gelungen lobte. Den Herausforderungen des Themas "Wohnen im Alter", vor allem den Wünschen der Betroffenen, müsse man sich mit Elan widmen.

Donnerstag, 10. Dezember 2009 06:44 Uhr

Allgemeine-zeitung.de/region/mainz/amoeneburg-kostheim-kastel

Allgemeine Zeitung

Amöneburg/Kostheim/Kastel

"Wohnselbst" für GWW-Mieter

10.12.2009 - KASTEL

/KOSTHEIM (red). An chronisch erkrankte, ältere Mieter der Gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft Wiesbaden (GWW) richtet sich ein Pilotprojekt, das die städtischen Horst-Schmidt-Kliniken aufgelegt haben. "Wohnselbst" heißt das Programm, das ein längeres Leben in der eigenen Wohnung mit weniger Krankenhausaufenthalten ermöglichen soll. Dabei werden die Mieter regelmäßig untersucht und erhalten teilweise technische Geräte, um ständig mit dem Klinikum verbunden zu sein.

"Wohnselbst" richte sich an Bewohner, die unter Bluthochdruck, Diabetes oder Herzinsuffizienz in Kombination mit Fettleibigkeit (Adipositas) leiden. Anmelden könnten sich bei der GWW alle Mieter mit diesen Erkrankungen. Aufgenommen in das von den städtischen Horst-Schmidt-Kliniken betreute Vorsorgeprogramm werden jedoch nur 280 Bewohner. 80 bis 100 von ihnen erhielten Blutzucker-Messgeräte, Waagen oder Blutdruckmessgeräte an die Hand. Außerdem bekämen sie ein Gerät, um täglich ihre Gesundheitsdaten an das Klinikum weiterzuleiten. Schließlich können sie über besondere Verbindungen auf ihrem Fernsehgerät Zusatzinformationen abrufen. Alle telemedizinischen Geräte seien leicht zu bedienen. Ihre Vernetzung gewährleiste eine zuverlässige Datenübermittlung, sagte Holger Strehlau von der Geschäftsführung der Horst-Schmidt-Kliniken.

Das Pilotprojekt für die GWW-Mieter werde mit drei Millionen Euro ausgestattet und laufe bis Ende 2012. Damit übernehme das städtische Klinikum eine Vorreiterrolle im Hinblick auf medizinische Serviceleitungen außerhalb von Krankenhäusern. Die GWW werde ihre Mieter persönlich von dem Pilotprojekt in Kenntnis setzen. Außerdem seien Informationsveranstaltungen geplant.

Frankfurter Rundschau 10.12.2009

Horst-Schmidt-Kliniken

Blutdruck messen per Fernsteuerung

VON MICHAEL GRABENSTRÖER



Blutdruck (Bild: ddp)

Ein Konzept, das sanfte Anklänge an Orwells 1984 wachruft, wird bis September 2012 in Wiesbaden erprobt. Mit drei Millionen Euro des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wird ein Projekt angestoßen, das älteren, kranken Menschen länger die Chance eröffnen soll, in ihren gewohnten vier Wänden zu bleiben: Ihre Gesundheitsdaten werden fernüberwacht.

"WohnSelbst" - so der programmatische Name des Projekts - wird von den HSK-Kliniken Rhein-Main und der Wiesbadener Wohnbaugesellschaft GWW betrieben. Mit dabei sind vom Frauenhofer Institut ISST, über die Robert Bosch Health Care bis zum VDE-Prüf- und Zertifizierungsinstitut durchaus anerkannte Namen aus der Branche.

Die Erprobungsphase soll bis 2012 in Schierstein laufen. 280 Mieter will die GWW finden, die sich beteiligen. Nach einem Gesundheitscheck, der kostenlos ist und jährlich wiederholt wird, werden die Probanden mit medizinischen Helfern, vom Blutdruck- und Blutzuckermessgerät bis zur Waage, ausgestattet. Elektronisch werden die Daten an eine Basis-Station mit angeschlossenen medizinischen Kompetenzzentrum übermittelt. Von dort kommen dann die Ratschläge zum Arztbesuch oder Tipps zur Selbsthilfe. "Der Hausarzt soll nicht ausgeklammert werden", sagte HSK-Vorstand Holger Strehlau zum medizinischen Service des "WohnSelbst"-Versuchs.

WohnSelbst

280 Mieter der städtischen Wohnbaugesellschaft GWW in Schierstein können freiwillig an dem telemedizinischen Pilotprojekt WohnSelbst teilnehmen.

Finanzierung: Drei Millionen Euro steckt das Bundesministerium für Bildung und Forschung in das Projekt, das bis Herbst 2012 laufen soll.

Älteren Menschen soll durch die medizinische Fernhilfe der Verbleib in ihren eigenen vier Wänden, gut versorgt, ermöglicht werden. Dafür sollen Daten, wie Blutdruck oder Gewicht, täglich an ein medizinisches Kompetenzzentrum übermittelt und ausgewertet und eventuell auch Hilfe veranlasst werden. Das Wiesbadener Projekt gilt in Deutschland bisher als einzigartig. (gra)

Aber das Projekt endet nicht bei der medizinischen Vorsorge. Es soll noch mehr leisten. Über den Fernseh Bildschirm werden die Nutzer mit der Umgebungswelt verknüpft, können gewohnte Dienstleistungen wie Friseur oder Hilfe beim Wohnungsputz abrufen und sich so ihre Selbstständigkeit erhalten. Laut Bosch-Pressesprecher Andreas Kempf werden in Wiesbaden Telemedizin-Geräte eingesetzt, die in Amerika schon ihre Praxistauglichkeit bewiesen haben. Von rund 100000 telemedizinischen Geräten, die in den USA im Einsatz sind, stammen knapp ein Drittel

von Bosch.

Orwell, sagten Teilnehmer des Projekt, sei zwar ein spektakulärer Vergleich. Die Nutzer des Systems hätten jedoch durch die Mess- und Kommunikationsgeräte die Freiheit, gesundheitlich fern überwacht, weiter selbstbestimmt zu leben. "Beim Wohnen im Alter ist es eben mit dem Bau von Aufzügen und Einstiegshilfen in Badewannen nicht getan", meinte Oberbürgermeister Helmut Müller (CDU) zum Engagement der städtischen Gesellschaften GWW und HSK im "WohnSelbst" Projekt. Die Zeiten, als man alte Leute in Altersheimen am Waldrand mit Namen wie "Waldfrieden" unterbrachte, seien vorbei. Älteren Menschen müsse das Wohnen in ihrer gewohnten Umgebung ermöglicht werden, auch unter Zuhilfenahme technischer Mittel. 20 Prozent der Bevölkerung in Wiesbaden sind über 60 Jahre alt.

Dokument erstellt am 09.12.2009 um 15:27:03 Uhr

Letzte Änderung am 09.12.2009 um 16:01:14 Uhr

Erscheinungsdatum 10.12.2009 | Ausgabe: r1nw

„Technik darf nicht teuer sein“

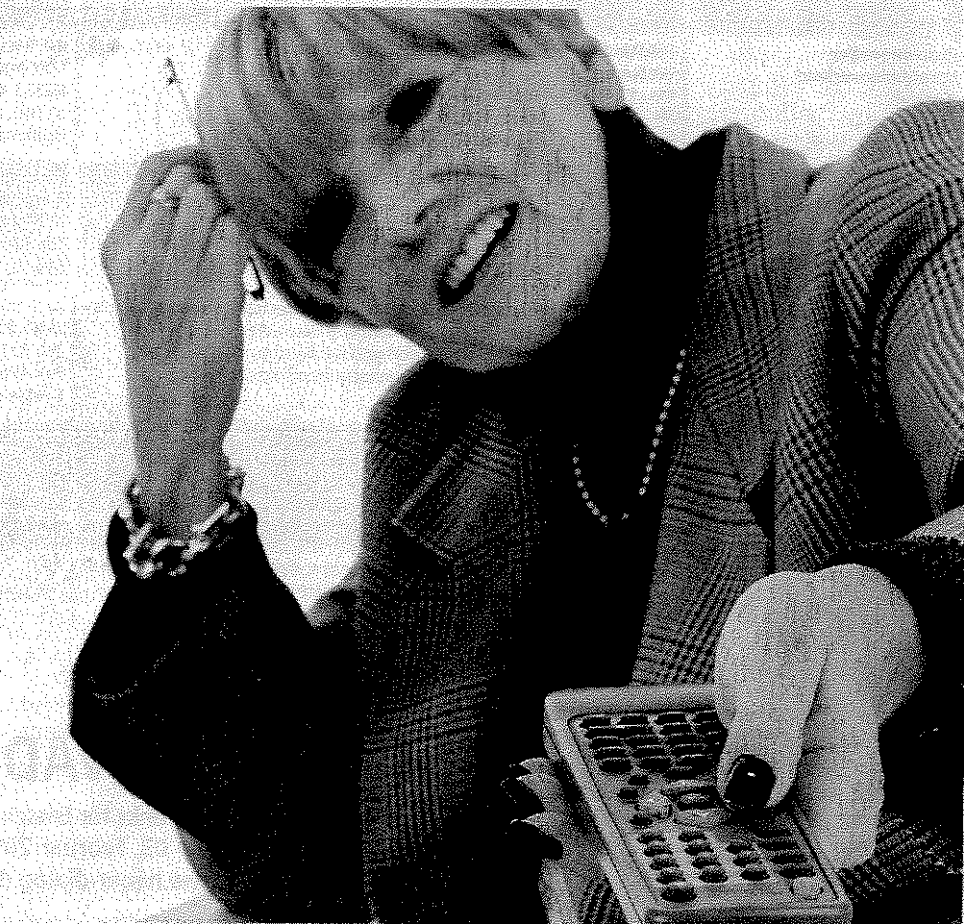
Das Bundesforschungsministerium fördert in den nächsten Jahren 18 Projekte, die es alten Menschen mittels technischer Gerätschaften und daran angeknüpften Dienstleistungen ermöglichen sollen, lange in der eigenen Wohnung zu leben. Geld gibt es unter anderem für ein Vorhaben, das die Wiesbadener Wohnungsbaugesellschaft GWW gemeinsam mit einem Klinikverbund auf die Beine stellen will. Wie schon bei vielen Projekten vorher stellt sich die Frage nach der Finanzierung über den Projektstatus hinaus.

WohnSelbst wurde das Projekt der GWW und der Horst-Schmidt-Kliniken (HSK) etwas verschurbelt getauft. Es ist ein medizinisches Vorsorge- und Hilfsprogramm für chronisch Kranke, kombiniert mit Informations- und Serviceangeboten, die Mieter über ihren eigenen Fernseher abrufen können. Teilnehmen können hundert GWW-Haushalte bzw. bis zu 280 Personen. Wer mitmacht, durchläuft an den Kliniken einen Gesundheitscheck, der jährlich wiederholt werden soll. Leiden Mieter an einer der chronischen Krankheiten Bluthochdruck, Herzschwäche und Diabetes bei Fettleibigkeit, werden sie mit Messgeräten ausgestattet. Zu messen ist täglich, die Ergebnisse werden über eine Basisstation an die HSK übermittelt. Stimmt etwas nicht, kann schnell eingegriffen werden.

Frage der Finanzierung

Dass die HSK mit diesem Geschäftsmodell Geld in die Kasse spülen und Patienten frühzeitig an sich binden will, liegt auf der Hand. Für GWW-Geschäftsführer Xaver Braun ist es ein weiterer Dienstleistungsbaukasten im Bemühen darum, Mieter zu werben, ans Unternehmen zu binden und möglichst lange in ihren Wohnungen zu halten. Ein wichtiger Projektteil ist ihm zufolge daher auch das Smart Living Manager getaufte Portal, auf das sich Mieter über ihren Fernseher klicken können. Künftig abrufbar sein sollen unter anderem die Mieterzeitung, Veranstaltungen, Kontaktdaten von GWW-Mitarbeitern und externen Dienstleistern. Geplant ist, dass über das Portal auch gleich Termine zu reservieren, Bestellungen aufzugeben und Schadensmeldungen an die GWW zu schicken sind. „Wir testen, was die Mieter wollen, was ihnen nutzt“, sagt Xaver Braun.

Das Bundesforschungsministerium, das die 18 Assistenzsystem-Projekte mit insgesamt 45 Mio. Euro fördert, stellt für WohnSelbst 3 Mio. Euro und damit etwa die Hälfte



Die GWW erprobt das Vermitteln von Infos und Service über den Fernseher. Bild: Fotolia.de/klickit

der veranschlagten Kosten zur Verfügung. Die Frage ist nur: Wird WohnSelbst über den Projektstatus hinauskommen? Schon um viele auf Technik basierende Projekte vorher ist es still geworden, das bestätigt Christine Weiß, Expertin für Medizintechnik beim Elektrotechnik-Verband VDI/VDE und Koordinatorin des Förderprogramms.

Ihrer Ansicht nach gibt es drei Hemmschuhe bei der Verbreitung von Assistenzsystemen, auch Ambient-Assisted-Living-Systeme (AAL) genannt: Viele werden zu stark am technisch Machbaren und damit vorbei am potenziellen Nutzer orientiert entwickelt. „Dazu kommt das Problem der Akzeptanz, das einhergeht mit dem der Kommunikation: Wer will schon alt sein? Hier gilt es, gut zu informieren und dabei vorsichtig in der Wortwahl zu sein. Unterstützen ist ein besseres Wort als überwachen.“

Smart Metering mit Potenzial

Mit der Akzeptanz einher geht die Frage der Finanzierung. Mieter würden Umfragen zufolge nur zwischen 23 Euro und 30 Euro für Technik und Service ausgeben, Krankensowie Pflegekassen zieren sich – sie wollen

kein Fass aufmachen. Vermietern empfiehlt Weiß daher, vorerst auf ohnehin eingesetzte Technik wie Smart Metering zu setzen. „Die Zähler für Wasser, Gas und Heizung können auch dafür genutzt werden, um Unregelmäßigkeiten im Tagesablauf festzustellen“, sagt sie und verweist auf ein weiteres vom Bundesforschungsministerium gefördertes Projekt mit der Wohnungsgenossenschaft Aufbau in Dresden. Ein an die Zähler gekoppeltes Assistenzsystem soll hier nach Absprache mit dem Mieter verschiedene Signale abgeben, will heißen: Ist eine Notsituation anzunehmen, kann übers Telefon zunächst eine Tonwarnung abgegeben werden, auf die der Mieter reagieren sollte. Tut er das nicht, wird ein Nachbar, werden Verwandte oder ein Notdienst alarmiert. Festzustellen sei so auch, ob Herd oder Wasserhahn nicht ausgestellt wurden, sagt Weiß.

Auch dieses Projekt sieht weitere Ausbaustufen vor, so die Möglichkeit für Mieter, Haustechnik per Sprachsteuerung zu bedienen. Verbunden mit einem besseren Energiemanagement seien die Services auch für Mieter mit kleinem Geldbeutel bezahlbar, heißt es. Weiß hält das für wichtig: „Technik darf derzeit nicht allzu teuer sein.“ (cr)